

Matthäus 28, 16-20

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis 12. Juli 2015

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten ...

Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.



Liebe Gemeinde,
das ist das Siegerbild des Malwettbewerbs zum Hohen Friedensfest 2015. Die Siegerin, Mamathy, 11 Jahre alt, ist in Krefeld geboren, mit 5 Jahren nach Augsburg gekommen und eigentlich aus Sri Lanka. Ihre Mutter hat Fluchterfahrungen. Ihr Weg nach Deutschland war gefährlich und schwierig. Sie erzählt immer noch nicht gerne davon. Mamathy ist in Geborgenheit groß

geworden, und doch malt sie dieses Bild: Menschen, die in den Fluten ertrinken und Menschen auf einem Boot, die zu helfen versuchen. Und nicht alle werden gerettet - aber einige schon. Das ist ihr ganz wichtig: einige jedenfalls werden gerettet.

Das Thema des Rahmenprogramms zum Hohen Friedensfest dieses Jahr heißt Grenzen. Die Kinder und Jugendlichen sollten malen zu dem Thema:

„Das geht zu weit -

das geht nicht weit genug.“

Und da ist dieses schlichte Bild

Die Not geht zu weit, sagt es

und die Hilfe nicht weit genug.

Und auch den anderen Bildern ist abzuspüren, dass die Not der Flüchtlinge und die Schere zwischen arm und reich in unserer

Welt die Kinder beim Malen ihrer Bilder beschäftigt hat. Schauen Sie sich die Bilder an, in der Kreissparkasse oder ab Ende Juli hier im Kreuzgang unserer Kirche.

Die Not geht zu weit -

und die Hilfe nicht weit genug.

Was ist uns aufgetragen in dieser Situation? Ich lese den

Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem

Matthäusevangelium, die letzten Verse. Matthäus 28, 18-20

6 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Acht Gedanken habe ich zu dieser Geschichte – ganz eng entlang an ihren Sätzen.

Gedanke 1:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg. So beginnt die Geschichte.

Jesus ist tot, am Kreuz endeten alle ihre Hoffnungen. Einer der Zwölf hatte ihn verraten und sich selbst das Leben genommen. Ein beschädigter, verstörter geschrumpfter Haufen. Und doch Jünger. Immer noch Nachfolger Jesu. Was immer sie sonst waren: Fischer, Väter, Bauern, Zöllner, Söhne, Brüder, Ehemänner. Sie waren Jünger Jesu. Als alle ihre Möglichkeiten am Ende waren, waren sie immer noch Jünger Jesu.

Und so sind es wir.

Was immer wir sonst sind. Wir sind seine Jünger und Jüngerinnen. Mütter, Väter, Lehrer, Touristen, Ruheständler, Pfarrer, oder gerade im Krankenstand, - wer getauft ist, der ist auch Jünger Jesu, der gehört hinein in seine Team.

In aller Dunkelheit, in aller Ratlosigkeit, die uns manchmal überfällt. Auch wenn unser Leben so gar nicht aufzugehen scheint - wir gehören zu den Elf.

Zu denen, die geblieben sind, zu denen, die trotz Kreuz und bitterem Ende dem Leben glauben möchten und der Liebe und der Verheißung unseres Gottes.

Gedanke 2:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

Die Jünger wissen wohin sie gehen müssen, um ihrem Meister zu begegnen. Galiläa. Wenn irgendein Ort auf dieser Welt das irdische Zuhause von Jesus ist, dann Galiläa. Der See Genesareth, die freundlichen Hügel um den See, die Menschen, unter denen er gelebt, gelehrt, geheilt hat. Hier hat er sie berufen, mit ihnen gelebt, das Land durchwandert und sie die Nähe Gottes erfahren lassen. Nirgend anders kann diese Begegnung stattfinden. Da sind sie Zuhause: Jesus und seine Jünger. Sie wissen, wo sie hingehen müssen, um ihrem Meister zu begegnen.

So ist das:

Wenn es weitergehen soll aus der Ratlosigkeit, aus der Mutlosigkeit, dann muss man erst zum Meister.

Wir wissen nicht immer alles schon. Manchmal müssen wir es uns sagen lassen, was Sache ist, wie es weitergehen soll, was wir tun, was wir entscheiden sollen. Manchmal brauchen wir Trost, Ermutigung, Vergebung.

Geht zu Jesus, sagt die Geschichte. Ihr wisst, wo er zu finden ist. Ihr wisst, wo ihr ihm am nächsten seid und wo ihr ihm begegnen könnt.

Die Mutter der kleinen Mamathy ist Hindu. Aber ihre Tochter geht ans Stetten und in den christlichen Religionsunterricht. Und sie selbst, so erzählt sie mir, sie selbst geht mindestens einmal in der Woche nach St. Peter am Perlach, zu der Maria, der Knotenlöserin. „Da kann ich ruhig werden“, sagt sie. „Da ist es gut“.

Jesus, denke ich mir, gefällt das.

Wir wissen, wo Rat und Trost und Vergebung zu finden sind. Wenn wir hier Gottesdienst feiern, dann tut es ein Teil unserer Gemeinde gerade in der Langau, bei der Gemeindefreizeit. 20 Erwachsene und 20 Kinder. Seit Freitag. Wir haben Bibel geteilt und miteinander gesungen, gespielt, am Lagerfeuer gesessen, und da ist ganz viel Stärkung und Gemeinschaft und Kraft und Trost. Geht zu Jesus, sagt die Geschichte. Ihr wisst, wo er zu finden ist. Das kann die Lektüre der Bibel sein, der Gottesdienst am Sonntag, ein Hauskreis, eine Gemeindegruppe, es kann Musik sein, eine weiße Wand, ein Film, in dem biblische Worte anklingen, in denen der Christus mit uns spricht. Gott ist nicht kleinlich. Er begegnet uns an vielen Orten und seine Mittel sind unzählig.

Gedanke3:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

Auch das gehört zu den Jüngern: Sie sind hin- und hergerissen zwischen Glaube und Zweifel. Ostern heißt nicht, dass damals plötzlich alles klar war. Malen Sie sich nicht irgendwelche billigen Geschichten aus, in denen Jesus sagt, Hallo Jungs, da bin ich wieder. Und übrigens, ich war tot und jetzt lebe ich ewig. Sie hatten Erscheinungen, sie haben ihn gesehen. Das glaube ich wohl. Und sie konnten es nicht fassen: Was geschah mit ihnen? Was war mit dem Jesus? Es dämmerte ihnen, dass der Tod ihn nicht halten konnte. Ihn nicht. Sie ahnten ganz neu Gottes schöpferische Kraft. Und doch. Der Tod war so wirklich. Der Meister fehlte ihnen, auch wenn sie ihm nahe waren. Er überließ ihnen sein Werk, auch wenn er bei ihnen war. Konnten sie das? Waren sie dem gewachsen?

Ihre Fragen und unsere Fragen bis heute:

Nein, sehnen Sie sich bitte nicht nach der großen Klarheit, nach der Glaubensentscheidung für immer. Es gibt nicht den Taufklick - und aller Zweifel ist ertränkt.

Malen Sie nicht irgendwelche nostalgischen Bilder, als hätten irgendwann einmal alle geglaubt. Die Elf, die übrig geblieben sind, die engsten und treuesten Freunde, sind hin und hergerissen zwischen Glauben und Zweifel. Immer schon. Von Anfang an. Auch nach Ostern noch. Das ist Leben.

Da stirbt eine junge Frau – mitten an einem Sonntagnachmittag und hinterlässt eine Familie, Mann und 2 kleine Kinder, Eltern, Geschwister, Freunde. Und es ist todtraurig und Gottes Wille verborgen, unverständlich, schwer zu ertragen.

Nie ist Glaube, Zuversicht, Besitz einfach zu haben.

Und sie zweifelten – was für ein wichtiger Satz.

Gedanke 4

Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Das ist das Einmalige an der Bibel: Sie lässt den Christus zu Wort kommen. Sie lässt Gott selber reden. Jesus, der Auferstandene tritt hinzu und redet. Machen Sie die Bibel nicht kleiner. Machen Sie sie nicht zu einem Menschenbuch. Natürlich haben Menschen sie geschrieben. Aber diese Menschen nehmen den Mund ganz voll und lassen in ihren Worten Gott selber zu Wort kommen.

Wir sollen Gott mit uns reden lassen. Durch allen Zweifel hindurch, auch durch alles Besserwissen: Der Christus will uns etwas sagen. Höchst persönlich. Also lasst uns zuhören.

Gedanke 5:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Einer der gefährlichsten Sätze der Bibel. Die Kirche hat zu bestimmten Zeiten gemeint, das bedeute, sie sei mächtiger als der Kaiser und alle Politik. Der Christus sei der wahre Weltenherrscher und man müsse ihm Dome bauen, man müsse mit ihm protzen und regieren.

Doch schon am Anfang seines Wirkens hatte Jesus das klar gemacht: Diese Art von Macht ist des Teufels. Die will er nicht.

In der Versuchungsgeschichte heißt es:

Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! denn es steht geschrieben (5. Mose 6,13): Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.

Seine Macht ist nicht die von apple, der alle Computer der Welt regiert und insgeheim alle Firmen, die in dieser Branche arbeiten. Er ist auch nicht eine Art IS, der mit Gewalt seine Gegner auslöscht.

Seine Macht ist es, den Jüngern die Füße zu waschen, den Tod am Kreuz auf sich zu nehmen, sich hinzugeben, denen die ihn

brauchen, zu heilen, zu vergeben, den Weg des Vertrauens und der Liebe zu zeigen und ihn voranzugehen.

Das ist die wahre Macht im Himmel und auf Erden, sagt er hier. Seiner Art zu leben gehört die Zukunft. Er braucht nicht Dome und Paläste. Wenn sie den Menschen zum Glauben helfen, dürfen sie sein. Aber der Christus braucht sie nicht.

Menschen zu pflegen, für sie da zu sein, oder sich ganz einer Aufgabe zu verschreiben, sie mit Leib und Seele zu erfüllen, zu Wohl und Heil von Menschen - das ist die größte Macht im Himmel und auf Erden. Der Liebe gehört die Welt - in alle Zukunft.

Das gilt politisch für den Nahen Osten und Europa, ebenso wie privat für die Erziehung von Kindern und für das eigene Leben. Mit Gewalt richten wir wenig aus. Groß und mächtig und bedeutend sein zu wollen sind dumme Ziele. Dass alle leben, dass niemand verloren geht, dass Gerechtigkeit geschieht - dafür lohnt es sich zu leben und zu leiden.

Mir erzählt jemanden: immer wollte ich für Menschen da sein, und jetzt nach 30 Jahren im Beruf, immer zusammen mit Menschen, erst mit Kindern, nun mit Alten, merke ich, wie reich mich Gott beschenkt hat.

Nur die Liebe erreicht das Herz der Menschen und verwandelt sie. *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.*

Gedanke 6:

Darum gehet hin

Das ist die entscheidende Wendung in diesem Text. Gegen ein Fan-Christentum, das in Massen zu ihm strömt, ihn beklatscht und feiert, sagt er *geh* hin! Gegen ein Kirchenchristentum, das wortreich und in schönen Liedern den Jesus verehrt, sagt er *geh* hin! Die Kirche ist nicht als Sesselchristentum auf die Welt gekommen. Sonst wäre es nie bis zu uns gedrunge. Die Jünger hätten auf dem hohen Berg in Galiläa eine schöne Kapelle bauen

und sich in der Nähe Jesu niederlassen können. Kommt nicht in Frage, sagt er, *geh* hin!

Sie sind zu ihm gekommen - das ist die eine Bewegung. Ohne die läuft nichts. Was nicht von Jesus ausgeht, was nicht aus seinem Wort lebt, ist nicht seine Sache.

Aber es braucht auch die andere Bewegung: von Christus weg, zu den Menschen hin, in die Welt, in den Alltag.

Es braucht die auf dem Boot, die alles dransetzen zu helfen.

Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:

Nochmals: er ist kein Imperator.

Der Befehl heißt nicht:

erobert alle Völker, werft sie nieder, zwingt sie zum Glauben, alle müssen zur Kirche gehören.

Der Befehl heißt: *Macht sie euch gleich!*

Seid mit ihnen zusammen Menschen, die vertrauen und lieben können, die sich angenommen wissen mit Glauben und Zweifel. Sagt ihnen, dass sie von Ewigkeit gewollt sind. Und schwört es ihnen in meinem Namen mit Brief und Siegel, mit Wasser und Wort.

Und das ist der Gedanke 7:

Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Liebe Gemeinde, wir alle sind das Bodenpersonal des lieben Gottes. Nicht nur die Pastoren, jeder Getaufte. Wir sollen die anderen einladen, Jünger zu sein, zu lieben, zu vertrauen, zu glauben, zu Jesus zu kommen und den Menschen zu dienen. Wir sind gehalten, als Väter und Mütter, als Lehrer und Juristen und Mediziner, als Arbeitslose und Patienten hinzugehen mit unserem Glauben. Zu erzählen von dem Christus. Andere einzuladen,

mitzubringen in die Gemeinde und den Gottesdienst. Die große Zusage Gottes will weitergesagt werden an alle Menschen: Der ewige Schöpfergott, der Urgrund der Welt, die Welt- und Himmelsmacht sagt: Hab keine Angst. Du gehörst zu mir, dir kann niemand und nichts etwas anhaben. Selbst durch Tod und alle möglichen Niederlagen hindurch gehörst du mir, dem Leben, dem Glück, der Liebe. Ewig.

ER schwört es uns - mit Brief und Siegel, mit Wasser und Wort, sichtbar, hörbar - in der Taufe.

Wir sollen nicht darauf sitzen bleiben, sondern das mit aller Welt teilen, jedenfalls mit unseren besten Freunden, mit den Kollegen und Nachbarn. Sonst laufen wir Gefahr, selber diese Zusage eines Tages nicht mehr glauben zu können.

Das ist wie mit dem Fahrradfahren: wer es mal gelernt hat, aber nie mehr tut, weiß nicht, ob er es noch wirklich kann und wie lange er es durchhalten wird. Man muss es tun um es zu haben.

Ein Beispiel:

Ein Arzt erzählt: Sprechstunde. Der junge Mann vor ihm trägt ein Kreuz um den Hals und will sich nicht operieren lassen. Ein kleiner Eingriff nur. Aber er will nicht. Das hat Gott mir gegeben. Das muss ich aushalten. Der Arzt sagt: ich habe dann gesagt: ‚Ich bin auch Christ. Ich glaube an Gott. Ich glaube, dass Gott uns Mittel gibt, zu helfen und zu heilen. Und er möchte das wir das tun.‘ Und dann sagt er: ‚Den jungen Mann hat das nicht überzeugt, aber mit meinem Assistenten hat es mich in ganz neue Gespräche geführt.‘

Wer Christ sein und bleiben will, muss davon Zeugnis geben, sonst weiß man gar nicht mehr was es ist: das Christsein.

Und schließlich. **Der 8. Gedanke:**

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Mit diesem großen Versprechen beendet Matthäus sein Evangelium.

Mehr kommt nicht.

Und dieses Versprechen lautet nicht:

Und ihr werdet Erfolg haben und die Welt bekehren. Es lautet auch nicht: Ihr werdet sehen, es ist alles ganz mühelos und alle werden euch begeistert glauben. Der den Weg ans Kreuz gegangen ist, weiß etwas von der Härte der Menschenherzen. Der den Tod erlitten hat, weiß um die Dunkelheit von Verzweiflung und Trauer. Und er weiß, was tröstet: Ich werde da sein. In Menschengestalt, mit Worten und mit der Kraft des Geistes. Ich werde dich aufrichten und hindurch tragen. Und du wirst nicht zuschanden werden. Selbst durch Tod und alle möglichen Niederlagen hindurch gehörst du mir, dem Leben, dem Glück, der Liebe. Ewig. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.